

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher Briefe und Fragmente enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1781

VI. An Herrn Justizrath Möser in Osnabrück.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2934



VI.

An Herrn Justizrath Möser in
Osnabrück.

I.

Minteln, am Pfingsttage 1764.

Heute sollten, nach dem Maasse der geduldigsten Erwartung, Bücherpakete von Berlin ankommen, die länger als vier Wochen (Briefen zufolge) unterwegs seyn müssen. Davon war der Litteraturbriefe neuer Theil morgen zur Abreise nach Osnabrück bestimmt, und in selner Gesellschaft manches andre. Aber, die Pakete sind nicht angekommen; es regnet; und ich habe eine Predigt gehört, die fast bis 12 gedauert hat: was für ein Pfingsttag! Das vorige Jahr lebte ich ihn zu Bern.

Die Beschleunigung Ihrer Antworten stehet also im umgekehrten Verhältnisse mit der Grösse Ihr

rer Freundschaft? Die feinste Rechnung, die man ausfinden kann! Eben so wie in der Lehre vom Kreuze: „Wen er lieb hat, den züchtiget er;“ was kann einer dagegen sagen? Unterdessen weiß ichs Ihnen tausendfachen Dank, daß Sie mich im Herzen wie einen Freund, und im Schreiben wie einen Fremden halten.

Die Gazette litteraire ist ja nicht sonderlich. Mein größter Jammer ist, daß ich sie für mich allein verschrieben habe, und nun täglich erwarte. Was für eine leichte Beurtheilung der hummischen Geschichte! Mich dünkt, ohne allzuviel Eigenliebe dürfen wir die Litteraturbriefe noch immer gegen die auswärtigen Journale halten. Das lustigste Stück können Sie in dieser Gazette litteraire nicht leicht bemerkt haben, weil Ihnen der Compagnon dazu nicht so vor Augen schwebt, wie mir aus besondern Ursachen. Ich will Ihnen also dazu verhelfen. Im dritten Stück folgt nach einem Preambule über den Fortgang der Metaphysik, die Geschichte des Staarstechens an einem Blindgebohrnen, oder vielmehr seiner ersten Wahrnehmung nach der Operation. Allein dieß soll sich ganz kürzlich zugetragen haben. Der junge Mensch war 20 Jahr alt, und der Operator hieß Herr Grant. Nun sag' ich Ihnen, daß die nemliche Geschichte Wort für Wort

Wort im Tactler *) steht, daß der junge Mensch auch 20 Jahr alt gewesen, und der Operator auch Herr Grant geheissen; daß der Patient einerley Worte, wie dieser gesagt: aber schon im Jahr 1709 den 15ten August. Der Tactler bestimmt die Operation, daß sie den vorhergehenden 29 Jun. geschehen. Die Gazette litteraire hat die gestohlene Geschichte aus dem neuesten Weekly amusement, wie sie sagt, genommen, und sich also mit einem aufgewärmten Stücke betrügen lassen, oder nicht auf die Citacion Acht gegeben.

Die Petrarchischen Gedichte **) haben mir nicht gefallen. Nach meinem Urtheil ist ein einziges schönes Stück darunter, überschrieben an ihre Blumen. Die andern haben alle häßliche Flecken. Z. B. (denn Sie sollen ohne Barmherzigkeit lange Weile kriegen) im ersten Stück die letzte Zeile:

„Und sagte: lies! Ich las, und sie verschwand.“
Wie unhöflich! Wer wird wohl in Gegenwart eines so schönen Weibes zu lesen anfangen, wenn sie es auch schon sagt; was könnte sie besser thun, als verschwinden! Anstatt ich las, pone ich nahm.

A 3

Im

*) Der bekannten englischen Wochenschrift, und zwar im 55ten Stück. A. d. S.

**) Von Gleim, Berlin, 1764. 8. A. d. S.

Im zweiten Stück an Damon ist gleich die zweite Zelle:

„Hier, wo von ihr noch ein Fußstapf erscheint,
so rauh und hart, daß man denken sollte, ein Feind
von Gleim hätte es Petrarchische Gedichte genannt.
Im Vorbeygehen, ihr eigentlicher Name ist Kar-
schische *) Gedichte; denn sie scheinen mir in ihrer
Nachahmung gemacht zu seyn. S. 18. finde ich:

Ihrer rothen Lippen Schein
Sandte wunderwarne Stralen
In mein kaltes Herz hinein.

Dieß ist wirklich Italiänisch. Im dritten
Stück ist der Monolog eines Vaches digne d'un
ruisseau.

Wenn ich nicht leßthün wieder ein kleines Stück
von Ramlern gelesen hätte, woran ich Vergnügen
und wahren Reiz der Poesie empfunden; so sänge
ich nach gerade an zu denken, daß ich in die Laune
des Herrn Senator Pococurante im Kandida-
verfiele, dem an allem ekelt.

So weit am ersten Pfingsttage.

Selts

*) Was Abbt von den Gedichten der Frau Karsch
hielt, sieht man aus seinen Briefen, i. B. im
sten Theile, S. 144. U. d. S.

Seitdem habe ich noch acht Tage gewartet, theils um die Litteraturbriefe zu erwarten, die leider noch nicht angekommen sind; theils um Ihnen einen Theil Manuscript *) zu übersenden. Ich wähle dazu den Eingang und das erste Kapitel, damit Sie ohngefähr das Ganze übersehen können; und aus dem zweiten Kapitel den dritten Artikel, weil sie von dem die schlechteste Meynung hegen. Sehen sie zu, ob Sie errathen können, daß ich den Helvetius gelesen habe? Ich fürchte zu weitsläufig zu seyn. Auf der andern Seite schreyen mir die Leute in die Ohren: Ich sey dunkel. Darüber komme ich in eine solche Angst, daß ich gar nicht mehr weiß, welchen Weg ich wählen soll. Mein Gang scheint mir zu schulmäßig zu seyn; und in meinen Still verzweifle ich nach und nach gänzlich, eine gewisse freye Leichtigkeit zu bringen. Wenn Sie das Manuscript ja noch durchlesen, so merken sie auf beide Stücke, und sagen Sie mir frey Ihr Urtheil darüber. — Es wäre mir lieb, das Manuscript bald wieder zurück zu haben, weil es von da nach Berlin soll. Ich schicke Ihnen die beiden Artikel vom großen Geiste, und von der starken Seele, die schon ganz fertig sind, nicht mit: theils weil ich sie gerne noch einmal

A 4

ins

*) Von dem Werke vom Verdienst. A. d. S.

ins reine schreiben und auslecken wollte; theils weil Sie sie vielleicht nicht sehen wollen, da Sie schon die Hauptidee davon haben. In den letzten Bogen des gegenwärtigen Manuscripts habe ich mir noch nicht die Zeit genommen, alles wieder durchzusehen. Es werden also noch kleine Ausbesserungen fehlen.

Ich schicke Ihnen ausserdem noch dreyerley von mir. Wahrhaftig Sie werden des Handels bald müde werden. Gegen gute ausländische Schriften schicke ich Ihnen meinen Verlag. Nikolai würde sagen: Herr, auf den Fuß lasse ich mich nicht ein. Dießmal ist es nun nicht zu ändern. Zwey Stücke laufen nur zur Gesellschaft des dritten mit. Dieses dritte, nemlich die Lebensbeschreibung vom Frankfurter Baumgarten *) wollte ich, daß Sie mit einiger Strenge läsen. Die Vorrede gehört eigentlich bloß zum Intelligenzblatt, und verdient keine Beurtheilung. Ich bin auch ganz von der Meierischen Beschreibung abgegangen, obgleich mein erster Gedanke war, sie bloß auszuziehen. Daher auch die erste Periode ängstlich und gezwungen ist, weil ich gern kurz seyn wollte. Die Meierische Beschreibung ist elend. Aus der Vorrede und aus den Programmen des sel. Mannes habe ich noch das Dischen zusammen-

*) Man s. den 4ten Theil, Nr. VI. S. 213. A. d. Z.

fammengelesen, was seine Schriften betrifft. Kurz, ich war Willens, bey Nikolai das Ganze nochmals drucken zu lassen. Dieser fand erst Buchhändler: schwierigkeiten, und nachher sagte mir Hr. Moses, was ich auch wahr befand: daß, da ich keinen besondern Gesichtspunkt gewählt hätte, aus dem ich dieß Leben als etwas Neues hätte vorstellen können, es sich auch nicht der Mühe verlohne, es besonders zu drucken. Briefe von dem sel. Manne konnte ich nicht nutzen. Ich verarge es aber Meiern, der sie gehabt, oder wenigstens haben konnte.

Wegen Ihres Schreibens an Rousseau *) habe ich den nachlässigen Nikolai gemahnet. Ich kan im Voraus nicht errathen, aus welchem Standort Sie sein System betrachten. Soll ich Ihnen aber meine Idee sagen? Ich denke Rousseau thut, was Locke gethan hat. Dieser wollte beweisen: es giebt keine angebohrne Ideen; und zeigte deswegen, wie alle Ideen sich ursprünglich in ideas primas durch die Sinne aufloseten. Rousseau will zeigen: es giebt kein angebohrnes natürliches Verderben; und zeigt

A 5

also,

*) „Mörsers Schreiben an den Herrn Vikar in Sa-
 „voven, abzugeben bey dem Herrn J. J. Rousseau.“
 Hamb. und Leipz. 1765. 8. Neue Auflage: Bre-
 men, 1777. A. d. S.

also, wie durch die Erziehung alles Böse in dem Knaben gewirkt worden. Selb' Emil soll das Gegentheil seyn. Wenn er an dessen Statt einen *Pravile* oder *Sordide* gewählt hätte, und durch die Fehler an seiner Erziehung merklich gemacht, wie nach und nach die bösen Neigungen an ihm entstanden und wuchsen; so würde er ganz genau Lockens Arbeit in seiner Art gethan haben. Wer ihn widerlegen will, (und Rousseau's ganzes Gebäude, durch alle seine Schriften durch, ruht auf dem angezeigten Grunde) muß — — — *).

2.

Ama me paullo minus, et da litteras ad me. Ihr Brief an den Vikar in Savoyen **) ist durch Weiberhand an mich gegangen, ohne abzustehen, oder etwas von seinem Kolorit zu verlieren. Ich habe durchaus Ihre Ideen erkannt, und dieß sagt bey:

*) Das Ende dieses Briefes fehlt. U. d. Z.

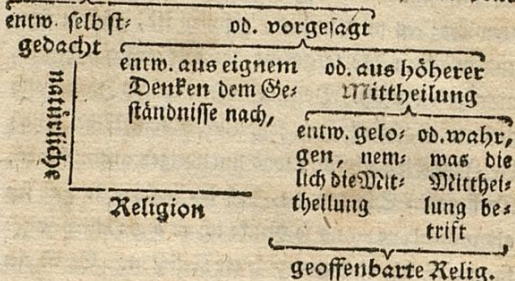
**) Rousseau machte im dritten Bande seines Emils, das Glaubensbekenntniß eines Savoyischen Vikars bekannt; dagegen schrieb Mösler das in der Note zum ersten Briefe S. 9. angeführte Sendschreiben. Abbt redet hier von demselben Buche, wovon er dort sprach. U. d. Z.

bey mir sehr viel. Die erste Periode scheint etwas verwirrt; es muß heißen, gefallen ist, anstatt sey; und mit dem Worte gesetzt, anstatt positiv bin ich nicht zufrieden *). Positive Gesetze wären Ihnen also gesetzte Gesetze? Ich sage nichts vom Uebellklang; die Idee selbst scheint etwas unrichtiges anzunehmen. Dieß geben Sie mir zu, daß lex positiva so viel sey als promulgata; und so drucke ich es aus: ein vorgesagtes Gesetz, eine vorgesagte Religion. Es ist ein Unglück, daß wir dem positiven nun einmal das natürliche entgegen setzen. Für mich, ich theile ganz anders ein, und glaube dadurch vieler Verwirrung zu entgehen. Ich lasse eine Wahrheit, ein Gesetz gelten: entweder weil ich mir sie selbst ohne eines andern Ansehn als wahr denke, oder weil mir sie ein anderer mit Autorität als wahr vorsagt. Auch läßt sich beides manchmal zusammen vereinigen. Der andre legt mir seinen Satz als wahr vor, blos weil er ihn für sich so gedacht habe, oder weil er zu diesem Denken durch einen höhern Einfluß sey gebracht worden. Und dieser letztere ist entweder gelogen oder wahr. Wenn Ihnen nun eine Tabelle nicht anstößig ist, und ich bin ein großer Liebhaber von Tabellen: so ist

die

*) Weibes ist in der neuen Auflage des Werckens geändert.

die Religion eines jeden Menschen, od. auch eines Volke



Aus der Tabelle erhellet offenbar, daß auch ein Zweig der positiven oder vorgesagten Religion mit zu der natürlichen gehöre.

Nun lassen Sie uns sehen, was wir eigentlich gegen den Vikar zu thun haben.

Daß die selbstgedachte Religion für die Menschen von Bären- und Tiegerart nicht hinreiche; das heisse, daß man es ihnen nicht überlassen dürfe, die moralischen Gesetze selbst zu denken; es ihrer Discretion nicht anheimstellen dürfe, einen Beutel mit Gold, ein schönes Weib, das sich in ihrer Nähe befindet, nicht anzurühren; daß Ketten und Klöße für diese Menschen nöthig seyn: giebt Ihnen, dünkt mich, der Vikar gerne zu; denn sonst würde er nicht so erbaulich den äussern Gottesdienst abwarten, ob er sich gleich

gleich mit seiner Kächinn oder wohl gar seiner Nachbarinn nicht ganz rein weiß (seinem eigenen Geständnisse nach).

Die nächste Frage ist also: wie schwer der Klotz seyn müsse? Meiner Tabelle nach: ob eine vorgesezte Religion hinreichend sey, wo der Vorsager gestehet, er habe sie nur selbst gedacht? Sie meynen: nein; ich meyne es ebenfalls; aber mich dünkt, der Vikar ist uns hierinn nicht zuwider. Nun fragt es sich endlich weiter: ob zu den Absichten, wozu die vorgesezte Religion dienen soll, es hinreichend sey, daß man eine Eingebung dazu vorläge, oder ob sie wirklich von oben herab kommen müsse. Der Vikar meynet: wenn eine solche Eingebung von oben herab kommen sollte; so müsste sie nicht durch die Hände der Menschen gehen, weil es mir alsdann unmöglich werde, in Absicht ihrer Richtigkeit und Einzigkeit, zu einer festen Gewißheit zu kommen; und weil sie mir sodann fast nichts mehr nütze, als wenn die Eingebung dazu gelogen wäre (vorausgesetzt, daß die Religion selbst nicht eine verderbliche Moral lehre). Wenn man nun ferner ansähe, was denn alle diese angeblich inspirirten Religionen für Nutzen gestiftet hätten: so fände es sich nicht, daß die für wahr angepriesene dem ganzen menschlichen Geschlechte

erspries

ersprieslicher geworden; es ließe sich also nicht begreifen: wozu der Aufwand an Wunderwerken durch Senden eines eigenen Sohnes von der unbegreiflichsten Art, und die Art von Schauspiel, welche er angerichtet? da offenbar sey, daß der ganze Nutzen der neuen Religion durch eine falsche eben so gut hätte erhalten werden können. Die Menschen nicht zu rechnen, welche niemals von dieser angepriesenen allgemeinen Weltreligion etwas erfahren; so wäre es ausgemacht, daß sie für die meisten, welche sich dazu bekennen, so viel sie davon wissen, gleich gut wahr oder falsch seyn könne, daß für die andern Wenigen, welche untersuchen, fast nichts als ein bescheidener Zweifel übrig bleibe, der weder in ihr moralisches Betragen einen Einfluß habe, noch in ihre äussere Religion.

Sagen Sie mir, ob Sie den Vikar bey dieser letzten Frage widerlegt haben?

Ich will Ihnen noch eine Idee dazu legen, wenn Sie Sich aufs neue an den Vikar machen sollten, oder mir etwa zeigen sollten, daß Sie ihn schon widerlegt haben.

Keine von allen geoffenbarten Religionen scheint mir eine richtige Idee von der Erstattung des Uebels

bets zu geben. Alle sind auf gewisse Opfer, oder endlich gar auf einen Glauben verfallen. Nun ist aber ausgemacht: daß jedes Quantum von Uebel nicht nur ein anderes Quantum nach sich zieht, was seine Strafe ist; sondern daß es auch wieder zum Guten eingelenkt werden muß. Von dieser philosophischen Idee kann mir keine Religion, die aus dem Schoosse des obersten Weltherrn unmittelbar ausfließet, abgehen.

Sie haben die Idee gewagt: daß jede Religion eine ausschließende Seligkeit lehren müsse. Ich fürchte fast, Sie haben dabey nur an Katholiken und Protestanten gedacht, und die Idee nicht weit genug in ihrer Seele gefaßt.

An einem Orte sagen Sie: „Gott hat besser gethan, uns seinen Zaum an die Seele, als an die Nase zu legen.“ Der Vikar würde Ihnen hierauf durch seinen Stubenburschen allenfalls antworten lassen: aussi n'est-ce pas la bride, qui me revolte, ce sont les palefreniers.

Ihr zweiter Satz, den Sie wagen: daß nemlich eine Religion nicht auf bloße Vernunftschlüsse beruhend dürfe, sagt entweder das: daß für die meisten Menschen

Menschen eine gewisse Autorität in Religionsfachen nöthig sey; und dann ist es die Beantwortung der ersten Frage, die wir schon — — *)

3.

Hinteln, den 3. Weinmonat 1764.

Ich lese Ihre Ideen, wie Ihre Hand. Wann ich bey dieser die Worte nicht auf einmal fasse, so hilft mir das Buchstabiren nichts. Aus dem Worte bringe ich die Buchstaben heraus, aber nie aus den Buchstaben das Wort. Sie drücken Sich trefflich aus. Bey jedem Gedanken sage ich mir: wie viel könnte mir der Mann hier noch sagen? aber alsdenn sind Sie schon wieder weit weg, und reißen mich hinten nach. Man sagt, daß der große Arnaud keinen Vers Boileau's mehr bewundert habe, als diesen: Ce moment, où je parle, est déjà loin de moi; daß er in der Stube erstaunend geschwind herumgelaufen sey, den Vers immer wiederhöhlend. Ohngefähr so fliegen Sie mir mit den Ideen vor den Augen vorüber. Ich wollte fast sagen: daß wir, dem ersten rohen Nachdenken nach, das Religionsystem ziemlich auf einerley Art aufbauen; wenn man anders

*) Auch das Ende dieses Briefes fehlt. N. d. S.

ders ein System dasjenige nennen kann, wo man aus den zerstreuten Ueberbleibseln einer Geschichte des menschlichen Verstandes und des menschlichen Herzens etwas zusammen klaubet.

Darinn gebe ich Ihnen recht, daß des Vikars Freund *) Unrecht habe, aus der Schule zu plaudern, und das laut zu denken, was er zwischen vier Wänden, die gewiß nicht tapaziret waren, gehört hatte. Unser Drucken ist hierinn wirklich sehr nachtheilig. Aber glauben Sie wohl, daß die alten Adepten, wie Sie sie nennen, immer so reinen Mund gehalten? Mich dünkt immer, daß sich der ehrliche Sohn des Bildhauers Sophroniskus und der Hebamme gegen einige unverständige junge Bursche in Athen ebenfalls zu weit herausgelassen; daß diese es weiter gebracht; und daß auf diese Art das Gemurmel gegen ihn entstanden, er verführe die Jugend. Es ist eine schwere Frage, wie weit man die Meinungen der Menschen angreifen dürfe; und sie wird noch schwerer in der Praxis. Denn alles hängt aneinander. Nach einer jeden Kirchenverbesserung, werden Sie finden, daß die sogenannten Freygelster häufig gekommen. Als
die

*) Man s. die Noten S. 9. und 10. zum ersten und zweyten Briefe. A. d. S.



die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft manches gebessert, bekamen sie auch die mancherley Sekten. Es geht mit der Religion und mit jeder menschlichen Meynung, wie mit einem Mädchen: eine Gunst und alle — oder gar keine. Wenn also schon angegriffen ist; so bleibt noch die Frage: wo soll man steuern? Natürlicher Weise bleibt man da noch mit einiger Ehrfurcht hängen, wo es ans Letzte, oder ans Hauptwerk geht. Dieß scheint der Vikar auch angetastet zu haben; und es dürfte keine Verfolgung heißen, wenn alle Potentaten in Europa darinn übereinkämen, dergleichen Bücher in ihren Ländern nicht drucken, nicht verkaufen zu lassen. Aber es müssen alle seyn; sonst hilft's nichts.

Wenn man eine allgemeine Vorsicht über die Menschen annimmt: so muß man gestehen, daß sie sich über ihre Meynungen, über die Entwicklung ihres Verstandes und Herzens eben so gut erstreckt, als über ihre zu machenden Entdeckungen an Gold- und Silberminen. Diese Vorsicht mag leicht, und wird auch außerordentlicher Genies Austritt auf diesem Erdboden veranstalten, die dem Denken der Menschen und besonders ihrem gottesdienstlichen Denken einen gewissen Schwung geben. Sowelt komme ich mit meiner Metaphysik. Aber, daß diese
Vor-

Vorſicht einigen Menſchen ins Ohr reden; und das Gebot: „du ſollt nicht tödten,“ und das andere: „du ſollt einen Teppich aus rother und gelber Selde wärken,“ in Einem Athem ihnen offenbaren ſoll; das kann ich, dünkt mich, aus der Erfahrung widerlegen. Wenn Gott den Menſchen eine eigene Religion offenbaret hätte: ſo müſſte ſie für alle auf einmal geweſen ſeyn; ihre Wirkung müſſte ſich in der gänzlichen und plößlichen Erhöhung des Menſchengeſchlechtes gezeigt haben: und ich müſſte die Stimme Gottes voriges Jahr am Weiſſenberge in Savoyen noch eben ſo gut geſpürt haben, als Condamine ſie auf dem höchſten Tenarif in Peru gehört hätte. Es iſt freylich wahr, was Sie anmerken: nicht alle Menſchen müſſen nach einerley Maaße des Glückes beurtheilet werden. Und ich habe lezt hin den nehmlichen Grundſatz gegen Herrn Moſes gerügt. Glück und Unglück, Belohnungen und Strafen ſind vielleicht in gleicherem Maaße in der Welt ausgetheilet, als man vermuthet; und die Lehre von einer künftigen öffentlichen Wiedervergeltung iſt oft mehr der Wuñſch der Rachſucht, als der Eifer für die Gerechtigkeit Gottes. Unterdeſſen iſt es auch wahr, daß, wenn Gott ſo große Anſtalten zu einer Religion macht, daß man als

dann vermuthen dürfe, sie sey zum Besten aller Menschen.

Ich habe manchmal einer Grille mehr Gewicht beygelegt, als sie wol verdienet. Hier ist sie. So lange der Mensch noch zum Beyschlase bestimmt ist: so lange bleibt er noch entfernt von der Würde der Absichten, die Gott mit einem Geiste haben kann. Denken Sie Sich das feinste zärtlichste Mädchen, den edelsten Jüngling. Sobald sie sich zum Thier vermischen, so sind sie alle wie der Duc de Chandos:

Soufflant et suant comme un boeuf.

Des Stiffters der christlichen Religion Idee von der andern Welt: „sie werden dort weder freyen noch sich freyen lassen,“ ist eine der größten und metaphysischen, die man über den Menschen sagen kann. Sellen Sie Sich ihn ohne diese Nothdurft vor: welche Verwandlung, welche Erhöhung aller Ideen! Die Gnostiker sind nur deswegen so große Narren, weil sie diese Alchymie der Ideen schon hienieden haben ausführen wollen. Nun, wann dieses richtig ist, so scheint es mir unnöthig, daß Gott durch unmittelbare Offenbarung eitte oder zwo aufeinander folgende Religionen habe einführen wollen, die etwas erhalten sollten, was doch jetzt noch zu erhalten nöthig. Die Ideen von einer unendlichen Beleidigung
durch

durch eine kleine That, und von einer unendlichen Genugthuung durch ein sehr kleines Spektakel, scheinen mir die Köpfe zu verrathen, worinn sie ausgebrütet worden. Doch habe ich hier noch einen Zweifel. Wenn es wahr ist, daß Phlegon von der Sonnenfinsterniß zur Zeit des Todes Jesu etwas schreibt: so wäre dieß immer Etwas. Ein Zeichen an einem Weltkörper wäre ein ziemlich anständiges Messigbüchlein, um die Nationen zur Anbetung zu bewegen. Ich bin aber weder gelehrt genug, um Phlegons Zeugniß zu erhärten und zu präsen; noch sehe ich ab, was sogar dieß Wunder (und doch das einzige schickliche für die Menschen) viel Gutes könnte gewirkt haben. Denn wie viel Menschen lebten wol damals, welche wußten, daß natürlicher Weise zur Zeit des Vollmondes eine Finsterniß unmöglich sey.

Sie fragen mich, ob wol alle Menschen Anspruch auf die Unsterblichkeit haben? Ich weiß es nicht. Aber sagen Sie auch an Ihrer Seite: welcher Mensch hat ihn wohl? und warum sollte ihr der wollichte Mensch weniger haben, als der, dessen Haare spröder sind? Eher wollte ich schliessen: der Mensch, dessen Fähigkeiten noch sehr wenig entwickelt sind, hat Ansprüche auf eine künftige Zeit,

B 3

darinn

darinn sie sollen entwickelt werden. Mich dünkt: Sie lehnen Sich zu sehr auf die Stelle: „Viele sind berufen u. s. w.“ Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich darüber herauslassen wollte. Ohngefähr käme alles auf den Satz hinaus: daß die christliche Religion von ihren Stiftern im Anfange nicht für ganze Staaten sey zugeschnitten gewesen; mit andern Worten: daß sie fast gar keinen Begriff davon gehabt, eine Religion mit einem Staat zusammen zu hängen; ein neuer Beweis, oder wenn Sie es bescheidener wollen, eine neue Vermuthung, daß die Vorsicht, die Stiftung der Religionen den Veranlassungen in den Köpfen der Menschen übergeben, ob sie gleich voraus bestimmt, wie viel Masse Religion überhaupt auf dem Erdboden soll ausgeknetet werden.

Ich bin sehr begierig, Ihre Ideen von dem Uebergange des Judenthumes in das Christenthum *) zu lesen. Sie werden gewiß schön seyn. Denn in
den

*) Späterhin hat Adfer drucken lassen: „Schreiben an Herrn Aaron Mendez da Costa, Oberrabbiner zu Utrecht, über den leichten Uebergang von der pharisäischen Sekte zur christlichen Religion.“ Amsterdam, 1773. 8. Neue Auflage: Bremen, 1777. A. d. S.

den Theorien der Staaten leben und weben Sie; Ihr ganzer Geist wird warm, und Sie fühlen sich alsdann, daß Sie über die Menschen hinausragen; über ungemein viele. — Dünkt es Sie nicht, daß unsere Liebe zum Gemächtlichen, zum Ueppigen, zum Ordentlichen, und Gewöhnlichen, die Herrschaft großer Seelen über die Kleinen schwäche? Oder dünkt es mich nur so, weil die Idee für mich zu groß ist, Menschen in Bewegung zu setzen?

Alles dieses, und noch tausend andre Dinge, möchte ich mit Ihnen abschwatzen; und Sie laden mich auch dazu herzlich und aufrichtig ein. Ich danke Ihnen eben so herzlich für diese Einladung, und will Ihnen nur sagen, was ich dabey denke und willens bin. Wenn das Wetter, welches jetzt außerordentlich schlecht ist, sich etwas bessert, wenn ich Pferde und Mann kriegen kann; so gehe ich bis Sonntag nach der Diepenau, und fahre von dort mit der Post vollends zu Ihnen. Ich habe sodann Zeit zu bleiben, doch so, daß ich von Sonnabend an in vierzehn Tagen wieder in Minteln seyn muß. Habe ich Hindernisse, so schreibe ich kommenden Montag zwey Worte. —

Mein Wort Empfund *) haben sie mir in Berlin unordentlich beschimpft; es sollte gar gegen die Analogie seyn. Nikolai meynt, ich hätte es von Pfund zusammen gesetzt. Aber kommt nicht Hund von Binden, und Schlund von Schlinden? Vale amicissime et fave.

Je veux bien supposer en ma faveur, que ma très honorée Maman verra de bon oeil arriver un fils, qui brule d'impatience de surmonter les obstacles, qui s'opposent au voyage projeté, pour se precipiter sur Sa main et l'assurer de son devouement aussi entier, que respectueux.

4.

Minteln den 10. Brachm. 1765.

Dear Sir,

Ganz unvermuthet zeigt sich eine Gelegenheit, Ihnen den Lume auf eine wohlfeile Art zurückzusenden; und ich ergreife sie, nicht um der Strafe zu entgehen, nach welcher ich ihn selbst wiederbringen sollte, sondern weil ich nicht einmal so glücklich sitze

*) Dieses von A. neugemachte Wort ward von seinen Freunden getadelt; man s. den 2ten Th. S. 269. 273. 283. Hernach brauchte A. statt dessen das Wort Empfindniß; man s. vom Verdienst, im 2ten Artikel des 2ten Hauptstücks. A. d. S.

sciret bin, um mich bald genug so strafen zu lassen. Noch ist der verwünschte rintelsche Buchhändler nicht zurückgekommen, und ich habe also noch kein Exemplar vom Verdienste, das ich Ihnen zugleich hiermit übermachen könnte. Sonst werden Sie vermuthlich mein letztes Packet richtig erhalten haben.

Für Ihre Anweisung zum *Curso Juris* danke ich herzlich, und ich werde sie genau befolgen. Nur bitte ich mir einmal noch ein Supplement aus; nemlich: mir, so viel Sie können, die Bücher namhaft zu machen, die ich dabey zum Grunde legen könnte; hernach den Umstand allerdings mit in den Plan hineinzunehmen, daß ich mit der Zeit wenigstens in eine andre Fakultät zu kommen suchen würde, und deswegen (um den Weg zu bahnen) allenfalls in einigen Jahren den Dokortitel annehmen möchte. Ich habe die *historia Juris* nach dem *Ropp du chzulesen* angefangen; allein, seine vielen Verufungen auf das, was er mündlich gesagt habe, da ich es doch lieber geschrieben lesen wollte, ärgern mich. Ich habe vor einiger Zeit mich zu den *Welfischen Todtenknochen* *) genahet; aber da ich nichts habe

B 5

als

*) Abbe mehnt ohne Zweifel die braunschweigische Geschichte, die er damals zu bearbeiten vorhatte.

Die

als des Kochs magern Auszug: so ist mir aller Muth entfallen, etwas fleischichtes und körnichtes herauszubringen. Wo ich an eine Figur stieß; da klapperte es immer, wie ein Skelet.

Ich erwarte nun die letzte Antwort von Gesbauer *), oder vielmehr ich habe sie durch meinen Better **). Der Buchhändler hat noch nicht selbst an mich geschrieben; ich auch nicht an ihn. Es scheint, wir erwarten einer den andern. Ich habe um meine in Berlin stehende Bücher geschrieben, worunter ich die Weltgeschichte habe, und Saurins Discours sur la bible. Wegen der biblischen Geschichte ist mir am meisten bange. Ich bitte Gott um Verzeihung, aber ich kann unmöglich glauben, daß er die Ziegelsreicher geführt habe, und die hebräischen Clements und Kavaillacs geleitet habe. Ich denke, daß es das beste seyn werde zu erzählen, was der

Zu

Die braunschweigischen Fürsten (die davon auch weifische heißen) stammen von einem Welf ab, der im 9ten Jahrhundert grosse Güter in Bayern besaß. S. C. Koch schrieb: „Versuch einer pragmatischen Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg.“ 1764. 8.

U. d. S.

*) Dem Verleger von Abbts Geschichte des menschlichen Geschlechts.

U. d. S.

**) D. Müller in Halle.

U. d. S.

Juden Ihre Bücher sagen, ohne mich in Auslegungen einzulassen. Ich habe nun die zweyte Auflage des ersten Theils vom Gattererschen Handbuch, und erwarte von Gebauer den neuen englischen Auszug des Guthrie und anderer *) aus dem großen Werke. Mein Plan würde darauf hinauskommen: alle bekannte Historien durch ziemlich lange Perioden hindurch parallel laufen zu lassen, und dann bey jeder neuen Periode zu zeigen, was für Völker abgegangen, was für neue hinzugekommen — nemlich für unser Wissen, — und sodann einen neuen Zug anzuspannen. Doch davon ein näheres, wenn wir näher zum Werke schreiten.

Eben wollte ich Sie fragen, ob Sie vermutheten, daß mir der Herr von Münchhausen antworten würde; und eben da ich es niederschreiben will, erhalte ich seine Antwort ganz mit eigener Hand geschrieben. Uebrigens bin ich Ihrem Rath gefolget, und habe das Buch franco übermachtet.

Was macht der zweyte Bogen von der Senabrückischen Geschichte? **) Denn daß der erstere

*) Abtes Urtheil darüber, sehe man im 5ten Theil, S. 87, und die daselbst befindliche Note. N. d. S.

**) Dieses wichtige Werk ward damals zuerst gedruckt.

rein abgedruckt sey, hoffe ich. O könnte ich um Sie
seyh, wie wollte ich meinen Montesquien antret-
hen, daß er sein Werk fertig schaffte! Aber so gut
wird es mir wol nie werden. — Viele Grüße, und
diese ehrerbietig und freundschaftlich. Ich bin und
bleibe Ihnen zu eigen verbunden.

S.

Kinteln, August 1769.

Ich würde Ihnen, mein theuerster Herr, schon
längstens wieder geschrieben haben, wenn das
Aberissement zur Welthistorie, was ich zum Druck
fertig gemacht, mir von Halle aus wäre zugesandt
worden. Allein noch bis jetzt ist es nicht, ohne daß
ich die Ursache davon errathen kann, angekommen.
Ich muß mich also begnügen, Ihnen den XXIIten
Th. der Literaturbriefe, und einige andere Kleinig-
keiten zu schicken, wovon unten.

Der Graf von Bückeburg ist mir ein rechtes Fest
gewesen; nicht weil er Graf ist, wie Sie mir leicht
zutrauen werden, sondern weil er ein Mann ist, der
die

Ist ist eine neue und mit einem zweyten Bande
vermehrte Auflage davon erschienen, Berlin 1780, 8.
U. d. S.

die Welt auf sich aufmerksam gemacht hat, und gewiß noch, wenn die Gelegenheit nicht fehlt, mehr machen wird. Sie kennen ihn unstreitig; denn er hat sich Ihrer, da ich mich nicht zähmen konnte, mich mit Ihnen zu zieren, recht wohl erinnert. Ich will Ihnen nun erzählen, in wie weit er mir bekannt worden ist. Ich halte ihn nicht für einen von den lebhaften Geistern, denen die Einfälle mit den Wachskerzen bey Tische kommen, und die manchmal so was glückliches sagen, daß sie sich fast selbst Verstand zutrauen. Er hat auch nicht die Leichtigkeit im Ausdrucke, die einen zuweilen der Mühe des Denkens überhebt, und dadurch einem mit den Worten ganz unvermuthet ein Gedanken zurollt, so wie bergab ein Wagen läuft, auch wenn er nicht mehr gezogen wird. Ingegen scheint er mir eine tiefe und richtige Ueberlegung zu haben, und mit Langsamkeit zum guten Denken zu gelangen. Er kennt die Franzosen, Engländer, Italiäner, und deutschen Schriftsteller in Originalien, und die Alten aus Uebersetzungen. Locke scheint ihn gelehrt zu haben, denn er führt ihn öfters mit Ehrerbietung an. Das Große in den Thaten, glaube ich, ist für ihn, wenn er es beschrieben findet, seine Delikatesse; er sucht darnach, und läßt es doch eine Weile auf der Zunge liegen,

ehe

ehe er es verschlingt. Er glaubt, daß die Würde der menschlichen Natur heruntergebracht sey in Vergleich mit den alten Völkern. Vielleicht würde er hinzugesetzt haben: seit Einführung der christlichen Religion, wenn er es gewagt hätte. Er fährt uns bey Tische einen Jng aus dem Sallust an, wo erzählt wird, daß sich zween Brüder aus Karthago lebendig hätten einscharren lassen, nur damit sie bey einer Gränzstreitigkeit etwas mehr Land für ihren Staat gewinnen möchten. Kein Mensch bey Tische erinnerte sich des Zuges. Er wußte ihn auch nicht nach den übrigen Umständen. Als ich nach Ninteln zurück kam, suchte ich etwas zweifelhaft im Sallust nach, fand auch die Stelle glücklich, machte eine Uebersetzung davon (die Abschrift *) schließe ich an), und schickte sie ihm angebogen bey einem Briefe, darinn ich ihm sagte: que ce trait n'échapperait plus de ma memoire, parcequ'il m'avait semblé l'avoir oui quasi sortir de cette ame superieure, qui seule peut-être dans mon Siècle pourrait sentir qu'il etait possible. Auf
alles

*) Die Beplage findet sich nicht. Die Stelle im Sallust ist de bello Jugurthino, c. 79. extr. Uebrigens kann dieß die erste Veranlassung gewesen seyn, die Abben bewegte, den Sallust zu verdeutschen.
H. d. S.

alles dieses zusammen geht seine Antwort, die ich Ihnen ebenfalls *) zuschicke; und in der die bedächtlichen Überlegungen über die Erzählung des Gallusts für Sie dasjenige bestätigen werden, was ich von seinem bedächtlichen Denken gesagt habe.

Zur Kenntniß seines Geistes gehört vielleicht noch der Gedanken, den er mir als eine seiner Träumereyen, wie er sie nennt, angegeben hat: die Landenge zu durchgraben, die das mittelländische Meer vom rothen Meere trennt, und dadurch ohne Schwerdtschlag die Handlung, und folglich die Lage aller vier Welttheile zu verändern.

Sie können noch dazu sehen, daß ihm in meiner Schrift vorzüglich die Gerechtigkeit gefallen hat, die ich der edlen Entschliessung des Otho **) wiederfahren lasse. Denn dem Tode entgegen gehen mit der vollkommensten Gewißheit, daß man ihn antreffen werde: dieß hält er für die einzige Größe bey der Tapferkeit.

Als er mich allein nahm nach aufgehobener Tafel, sagte ich ihm, daß ich in meiner Schrift mit

*) Fehlt ebenfalls.

U. d. S.

**) Vom Verdienst, S. 171. Man sehe hierüber des Grafen Urtheil im 3. Theil S. 364. U. d. S.

Zittern von der Größe des Feldherrn etwas gestottert hätte, und lieber meine Unwissenheit bekennen wolle, als lächerlich deklamiren. Ich hoffte ihn dadurch zum Sprechen zu bewegen, und mich davon zu befreyen; es gelang mir auch vollkommen. Er sprach mit Enthusiasmus vom General: hielt dafür, daß bey der Ausübung blos die wenigsten Fehler den größten General machten; daß unter den Neuern Turenne seines Gleichen noch nicht gefunden; daß der letzte Krieg bey den trefflichen Truppen, die vorhanden gewesen, und bey den großen Moryens noch nicht die großen Generale gezeigt hätte, die man hätte vermuthen sollen; und daß man wenigstens sagen könnte: sie hätten sich nicht in so mancherley und so höchst verschiedenenen Situationen gezeigt, wie Turenne. Endlich fand er es sehr demüthigend, daß sich der Marechal Comte de Saxe von Herrn von Bielefeld hätte müssen Verweise geben lassen.

Wenn Ihnen das bisherige gefallen hat: so will ich in einem andern Briefe das andre, was mir der Graf von Portugall und von dem Grafen Oeyras insbesondere gesagt hat, erzählen.

Die beiden Uebersetzer des Tacitus liegen sich in den Haaren, und zwar mit Hülfsvölkern. Ganz un-
 vermuthet

vermüthet schickt mir ein gewisser Herr von Zeff^{*)}, der auf diesem Kampfsplatze sicht, und sonst sich Königl. Dänischer Justizrath nennt, seine Schrift selber zu. Ich habe sie nun doppelt, und lasse Ihnen also ein Exemplar davon zukommen. Wo ich ein Ohr eingeschlagen habe, können Sie sehen, wie sich drey Leute martern, um den Teufelskerl von Tacitus zu treffen, aber vergebens. Ich hatte erst vor, eine lange Recension für die allgemeine deutsche Bibliothek zu machen, und zu dem Ende selber einige Stellen übersetzt. Ich schickte Ihnen eine Probe zu, die Sie lesen und auch nicht lesen können. Nur belieben Sie mir alle diese Blische zurückzusenden. Weil ich gegenwärtig in einem Privatissimum mit einem hiesigen Kandidaten einige Reden des Cicero durchgehen, und sie ihn übersetzen lehren muß: so lege ich zuweilen selber Hand an; und hier sehen Sie **) ein Paar schwere Perioden, an denen fast alle Arbeit verzweifelt ist. Sed satis nugarum.

*) Man s. auch den 3ten Th. S. 363. und 366. A. d. 3.

**) Ueberhaupt sind alle Beilagen, eben weil sie immer zurückgeschickt worden, verlohren gegangen. A. d. 3.



Bückeburg, den 24. April 1766.

Les bonnes nouvelles de Votre retablissement continuent, et j'en felicite tous ceux, qui Vous aiment. J'ai encore été passer quelques jours avec mon Maître à Hagenbourg. J'en fus de retour hier au soir, et je me souvins, que je Vous devois une reponse. Vous allez d'avoir en quelques lignes.

Votre jugement sur mon ouvrage historique *) , quelque derangée que puisse avoir été Votre tête, me vaut tous les autres : parcequ'il n'y a que Vous, et un petit nombre de personnes, qui sentiront la justesse du point de vue que j'ai pris. Je conviens avec Vous, que je marche en balançant sur une corde : mais je me flatte de n'avoir pas encore donné à terre avec ma pique. Ecrire plus serieusement l'Histoire Sainte : ce serait l'écrire en imbécille. La narrer en y mêlant des reflexions satyriques, ce serait la traiter en Vicaire Savoyard : je ne veux ni l'un ni l'autre ; mais je dois faire remarquer à ceux, qui ont un nez, quel a été le véritable but de tous ces contes là ; savoir celui, de faire accroire à de misérables brigands, que le pais, qu'ils habi-

*) „Geschichte des menschlichen Geschlechts.“ Halle, 1766, 2. U. d. S.

habitaient, leur était donné par Dieu même. Quand on aura saisi cela, on sera en état de juger les details. Les objections contre ces details étaient bonnes au commencement; mais elles sont à présent aussi imbecilles, que la defense; parcequ'à force de creuser on peut defendre une particularité: mais pour qui saisit l'ensemble, il n'y a pas de dissertation érudite qui tienne, ni d'objection contre un point détaché, dont il ait besoin.

Au reste mon extrait ne sera pas pour les jeunes gens. Ils ne le gouteront jamais, ni n'y comprendront grande chose. J'espere d'avoir pour lecteurs des gens du monde, qui voudroient s'instruire sans parcourir des in quarto, et qu'ils ne regretteront pas deux ou trois jours, qu'il faudra donner à un petit volume in 8vo.

La premiere section de mon ouvrage va paraître dans la foire de Leipzig, qui est actuellement commencée. Je ne Vous envoie donc pas des feuilles séparées, parceque dans peu je pourrais Vous envoyer un tome complet.

Cet ouvrage me fait d'un côté du plaisir; mais de l'autre côté il m'est desavantageux, parcequ'il m'empêche de donner à mon nouveau poste tout le tems, qu'il faudroit pour m'instruire à fonds. Il est vrai aussi, qu'il me sert de point d'appui dans ma place, parceque non seulement mon Maitre aime, que cela paroisse, pour



faire parler de Buckebourg; mais aussi que cela ne me fait pas tout d'un coup oublier du monde; dont je pourrais avoir besoin tôt ou tard.

Votre objection, quant aux mesures, était fondée; mais j'y avais déjà pourvû parcequ'on fait mettre à la tête de l'ouvrage deux feuilles tirées du grand ouvrage, où toutes les mesures, tous les poids et toutes les monnoyes se trouvent comparées. Le mot *Salg* est très reçu, et la formation du verbe *Wacken* est si incertaine, que *huck*, et *hacke* peuvent bien se le disputer.

Je n'attends que le moment, que le Maître aille à Hagenbourg, ce qu'il fait fort souvent, et que moi je ne sois ni de la partie, ni de la semaine, pour tomber dans Votre maison comme une bombe. J'ai un désir démesuré de Vous embrasser et de jaser avec Vous; et rien ne m'arrêtera que l'impossibilité ou une défense de Votre part de me satisfaire, ne fût ce que pour 4 ou 5 jours.

Adieu mon cher Ami. J'ai subjugué l'Italien, et j'en suis ravi; je pourrais finir avec un compliment italien: mais il ne nous en faut point. Je Vous embrasse de tout mon coeur, et je baise respectueusement la main à ma chere Maman et à ma petite Soeur.